

Sechs Menschen brechen mit der Vergangenheit

Wie sich unsere Brigade „10. Jahrestag der DDR“ entwickelte

Seit Jahren arbeiten sechs Menschen als Gasstocher in einer Generatorenbrigade des Stahlwerkes im VEB Eisenhüttenwerk Thale. Im allgemeinen taten sie ihre Pflicht an dieser für die Stahlproduktion wichtigen Stelle. Unsere Brigade war ein Arbeitskollektiv und bemühte sich recht und schlecht, ihre täglichen Aufgaben in der Produktion zu lösen. Aber sonst war sich früher jeder einzelne Kollege selbst der nächste. Jeder suchte zunächst seinen eigenen Vorteil.

Mit dem Aufbau des Sozialismus waren alle einverstanden. Aber würde es zum Beispiel etwas schaden, wenn man nicht jeden Tag pünktlich zur Arbeit erscheint und dafür dann auch mal zur Abwechslung etwas früher Feierabend macht oder zur Zeit der Kirschenreife oder zur sommerlichen Erntezeit „zufällig“ krank wird? Sicher zahlt doch der Arbeiter- und Bauern-Staat bei Krankheit sechs Wochen Lohnausgleich, damit man das jedes Jahr ausnutzen kann. In der Brigade fanden wir jedenfalls kaum etwas Ernstliches bei solchen Auffassungen. Wir waren alle natürlich für den Frieden und damit einverstanden, daß den Imperialisten und Militaristen in Westdeutschland ihr verbrecherisches Handwerk gelegt werden muß. Daß es dabei auch auf uns sechs ankommen könne, darüber machten wir uns wenig Gedanken. Die geltende Devise bei uns war: „Ich mache meine Arbeit, und mit der Politik habe ich nichts im Sinn.“

*

Als im Jahre 1958 durch den V. Parteitag der SED der Kampf für die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und für die Erfüllung des Siebenjahrplanes auf die Tagesordnung gesetzt wurde, und als am Anfang des Jahres 1959 die Jugendbrigade „Nikolai Mamai“ aus dem EKB Bitterfeld zum Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ aufrief, wurden auch wir gefragt, ob wir uns diesem Wettbewerb anschließen. Eines Tages kamen der Sekretär unserer

Abteilungsparteiorganisation, Genosse Barthel, und der AGL-Vorsitzende, Kollege Freiberg, zu uns und forderten uns zur Teilnahme an diesem Wettbewerb auf. Zunächst waren wir gar nicht begeistert. Ein Hauptargument der Kollegen war: „Wo sollen wir als Brigade in einem Vier-Schichten-Betrieb, bei durchgehender Arbeit auch an Sonn- und Feiertagen, die Zeit hernehmen, um alle die Aufgaben einer sozialistischen Brigade zu erfüllen?“ Mit jedem Kollegen wurde gesprochen, und am 10. Jahrestag der Gründung der DDR wurden wir eine sozialistische Brigade. Der Würde des Tages entsprechend gaben wir uns den verpflichtenden Namen „10. Jahrestag der DDR“.

Nun begann jedoch erst die eigentliche Arbeit. Allein mit der Zugehörigkeit zu einer sozialistischen Brigade streift man ja nicht etwa wie ein altes Hemd auch den alten, auf sich selbst bedachten Menschen ab. Getreu den Hinweisen der Partei- und der Gewerkschaftsorganisation unseres Werkes begannen wir Schritt für Schritt unsere Arbeit mit der Diskussion über die politischen und ideologischen Fragen zu verbinden. Wir nahmen an Versammlungen unserer Abteilung aktiver Anteil, als das früher der Fall gewesen war. Tagtäglich nahmen wir nicht nur aus der Presse Kenntnis von den aktuellen Ereignissen, sondern zogen daraus auch immer mehr Schlußfolgerungen für unser Verhalten innerhalb der Brigade und auch gegenüber den Brigaden der anderen drei Schichten.

Eine wichtige Rolle spielte die ordnungsgemäße Schichtübergabe für die gleichbleibende Qualität des Generatorkases. Wen hatte das vorher schon besonders gekümmert? Nunmehr fühlten wir uns jedoch dafür verantwortlich. Unter der Losung „Keiner siegt ohne den anderen!“ wollten wir, daß in allen vier Schichten unseres Arbeitsbereiches solche Voraussetzungen geschaffen werden, daß die Generatorenbrigaden ihre Aufgaben gemäß den großen Zielen des Siebenjahr-